



»wattenmeer«

Ausgabe 2 | 2018 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Letzte Küstenvogel-Brutplätze in Gefahr
Viele Vögel bilden einen Schwarm ...
Der Maler Peter Lübbers



EDITORIAL



Liebe Wattenmeer-Freunde,

... als sich am 21. April 2018 die Naturschutzbegeisterten zur Eröffnung der Ringelganstage nach Hooge aufmachten, waren sie hauptsächlich wegen der Zugvögel auf die Hallig gekommen. Doch an diesem Bilderbuchtag wurde einmal mehr deutlich, welche Bedeutung die Hallig auch für die Brutvögel hat. Feldlerchen in großer Zahl, rüttelnde Seeschwalben, die über den Gräben nach Kleinfischen Ausschau hielten. Beim Treffen der hauptamtlichen Stationsbeauftragten auf Hallig Langeneß ein paar Tage später das gleiche Bild: Für die Seeschwalben sind die Halligen zu den größten Brutplätzen an der Küste geworden. Hier können sie ungestört, zumindest von bodengebundenen Beutegreifern, ihre Nester bauen und die Jungen großziehen. Auf Langeneß und Oland droht ihnen aber Gefahr über den Damm, der beide Eilande mit dem Festland verbindet.

Am Festland existieren viele bedeutende Brutkolonien nicht mehr oder sind wie die Lachseeschwalbenkolonie am Neufelder Koog nur unter hohem Aufwand mit Elektrozäunungen zu erhalten. Eine Ursache ist die starke Populationszunahme des Fuchses in den letzten 15 Jahren und auch die Ausbreitung von Neozoen wie dem Marderhund. In den 1980er Jahren waren Schilder mit dem Hinweis „Tollwutsperrbezirk“ häufig in ländlichen Regionen Deutschlands zu finden. Während zu dieser Zeit bis zu 7.000 Tollwutfälle pro Jahr gemeldet wurden, gilt Deutschland seit 2008 als tollwutfrei. Ein Erfolg der konsequenten Ausbringung von Impfködern, die in gefährdeten Bezirken großflächig sogar mit dem Flugzeug abgeworfen wurden. Nach der Ausrottung der Tollwut fällt dieser regulierende Faktor für den Fuchsbestand weg.

Nationalpark bedeutet eigentlich „Natur Natur sein lassen“. Gleichzeitig sollen aber Schutzziele erfüllt und die Vogelwelt der Halligen erhalten werden. Der Fuchs hat ebenso eine natürliche Berechtigung. Was tun? Der Mensch hat durch seine Eingriffe ein Problem geschaffen. Haben wir nun die Aufgabe und die Berechtigung, regulierend einzuschreiten? Ein Dilemma, für das es wohl keine allseitig befriedigende Antwort gibt.

Ihre Katharina Weinberg

INHALT

-
- 2 Letzte Küstenvogel-Brutplätze in Gefahr

 - 5 Nasenfisch im Wattenmeer gefährdet

 - 6 Winzige, superschnelle Putzkolonnen

 - 8 Zu Gast im neuen Wohnzimmer der Vogelwartin

 - 9 Projektbericht Strandbrutvogelschutz

 - 10 Mit Begeisterung zurück im Wattenmeer

 - 11 Viele Vögel bilden einen Schwarm ...

 - 13 Der Maler Peter Lübbers

 - 14 Mitgliedertag, 23. Juni, Büsum Bio-Bettwäsche

 - 15 Hier liegt ja mehr Plastik als im Wald!

 - 16 Mischwatt: Seminare





Letzte Küstenvogel-Brutplätze in Gefahr

Wie hält man den Fuchs von den Halligen fern?

► Was macht das Wattenmeer eigentlich aus? Neben seinen Watten, dem Schlick, Ebbe und Flut ist es für viele auch seine reiche Vogelwelt. Außer den typischen Möwen, Seeschwalben oder Watvögeln haben sich hierbei auch einige auffällige Neubürger in den Vogelschutzgebieten im Nationalpark

Wattenmeer eingefunden. Im Jahr 2000 entdeckten die grazilen Löffler die Halligen Oland und Langeneß als Brutplätze, wo sie seither einträchtig neben Austernfischern und Sturm-
möwen nisteten.

Vögel am Brutplatz sind allerdings auch für Beutegreifer ein attraktives Ziel. Aus der Luft

waren die Kolonien schon immer Attacken von Möwen und Co. ausgesetzt. Aber vom Boden drohte den auf den kaum zugänglichen Halligen brütenden Vögeln bis vor wenigen Jahren kaum eine Gefahr.

Langeneß und Oland sind zwar seit 1927 mit einem Lorendamm mit dem Festland verbunden. Füchse und Marder fanden aber über dieses schmale Bauwerk kaum den Weg bis auf die Eilande. Von 2006 bis 2009 wurde der Damm jedoch aus Küstenschutzgründen erhöht und verbreitert. Hierdurch und durch die zusätzlich einsetzende Verlandung der angrenzenden Watten entstanden regelrechte „Fuchsautobahnen“.

Nachdem Füchse auf Oland 2013 erstmals für große Brutverluste bei



Fortsetzung auf Seite 3



zerstört. 2016 schützte ein Elektrozaun wenige Paare der Löffler und ihre Jungen. 2017 gingen wieder alle 13 Gelege durch Prädation verloren. Danach verließen die Vögel die Hallig und siedelten teilweise nach Föhr und Südfall um.

Nun griffen Küstenschutz und Naturschutz noch einmal zu neuen Mitteln: Trittsteine wurden aus dem Priel entfernt, um dem

Welche Bilanz kann man bis hierher ziehen? Wenn die Füchse sich am Damm auf den Weg in Richtung Hallig gemacht haben, sind sie offenbar nur noch schwer zu stoppen. Künftige Maßnahmen zum Schutz der Brutvögel auf Oland und Langeneß müssen daher nicht erst am Damm, sondern zusätzlich bereits am Festland ansetzen. ■

Katharina Weinberg

den 60 Paaren der Löffler sorgten, halbierte sich dort im folgenden Jahr deren Bestand. Auch bei den Austerfischern kam es zu starken Verlusten.

Als Sofortmaßnahme öffnete der zuständige Landesbetrieb für Küstenschutz-, Nationalpark und Meeresschutz (LKN) 2013 eine Spundwand des Damms. Der entstehende Durchfluss in Form eines Priels sollte den Fuchs davon abhalten, auf die Hallig zu gelangen. Gleichzeitig wurden in der Nähe Fuchs-Lebendfallen errichtet.

2014 konnten tatsächlich einige Löffler auf Oland ungestört schlüpfen und groß werden. Doch schon 2015 wurden alle Bruten wieder

Fuchs die Überquerung zu erschweren. In den Priel setzte man ein Schwimmleine, die in anderen Schutzgebieten schon Erfolge erzielt hatte. Abweiser mit Flatterband wurden aufgestellt. Zusätzlich sollte Hukinol, eine durch Buttersäure übel nach Schweiß und Erbrochenem riechende Substanz, dem Fuchs einen Halligaufenthalt dauerhaft verleiden. Leider ohne Erfolg; Auch in diesem Frühjahr wurden auf Oland zuerst Fuchsspuren und dann auch die Tiere selbst gesichtet. Nachdem die Löffler anfangs ganz fehlten, waren Ende Mai immerhin einzelne Tiere zu sehen. Unklar ist aber, ob sie noch eine späte Brut versuchen.



Nasenfisch im Wattenmeer gefährdet

Ursprünglich war der Schnäpel in vielen ins Wattenmeer mündenden Flüssen wie der Arlau heimisch.

► Der Schnäpel, ein Wattenmeerfisch mit einer niedlichen Nase, ist vom Aussterben bedroht. Die letzte Population des Fisches lebt im deutsch-dänischen Grenzfluss Wiedau, der auf der Höhe von Sylt in die Nordsee mündet. Diese letzten Vertreter ihrer Art haben im Winter einen drastischen Bestandsrückgang erlitten.

Die Schutzstation Wattenmeer fordert zur Rettung des Schnäpels nun ein grenzübergreifendes Aktionsprogramm mit einem Runden Tisch, bei dem Fischereiforscher, Naturschützer, Wasserbauer und Angler Schutzkonzepte für diesen Fisch entwickeln können.

Der Nordseeschnäpel ist eines der ganz wenigen Tiere, die ausschließlich im Welterbe Wattenmeer vorkommen. Die Wattenmeerstaaten haben deshalb eine hohe Verantwortung für den Erhalt dieser Art. Auch dänische Forscher ermahnen aktuell in der Zeitschrift „Nature“ ihre Regierung, sich aktiver für den Erhalt dieser europaweit geschützten Fischart einzusetzen.

Natürlicherweise kam der Nordseeschnäpel von Südenland bis Dänemark in allen Zuflüssen des Wattenmeeres vor. Jeden Herbst sind die etwa vierzig Zentimeter großen Fische Rhein, Elbe und alle kleineren

Flüsse hinaufgewandert, um in langsam strömenden und pflanzenreichen Gewässerabschnitten zu laichen.

Sperrwerke, Gewässerverschmutzungen und Flussbegradigungen haben den mit Lachs und Forelle verwandten Nordseeschnäpel fast überall aussterben lassen.



Lediglich in der Wiedau ist die Art durch ein dänisches Zuchtprogramm seit 1986 erhalten worden. In Gefangenschaft ist es nicht schwer, Tausende von Eiern und Jungfischen des Schnäpels zu erzeugen. Allerdings reichten die dänischen Bemühungen nicht aus, um den Bestand so weit aufzubauen, dass er ohne ständige Nachzuchtungen existieren oder gar andere Flüsse wieder besiedeln konnte. Lediglich in der niederländischen IJssel wurde 2010 einmal die Eiablage von aus Dänemark zugewanderten Schnäpeln nachgewiesen.

Deutsche Flüsse scheinen durchweg noch zu dreckig und zu verbaut zu sein, um die Wiederansiedlung des Nordseeschnäpels zu erlauben. Auch die Wiedau bietet nicht mehr

genug Verstecke und natürliche Strukturen, damit dort ausreichend Schnäpel ihren Feinden entgehen können.

Der 1992 von der EU ausgesprochene Schutz hat leider bislang zu keinerlei Verbesserungen der Situation geführt. Auch die durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie vorgeschriebene Verbesserung der Fließgewässer ist offenbar noch nicht ausreichend, um die Lebensräume des Schnäpels und anderer Wanderfische wiederherzustellen.

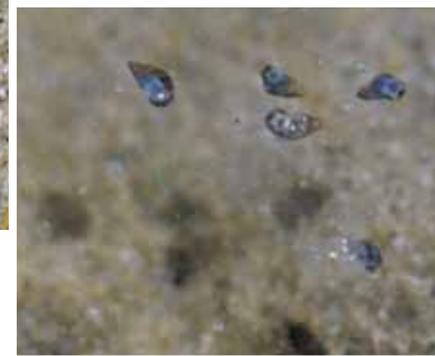
Wir brauchen neben dem Runden Tisch auch ein Artenschutzprogramm im nordfriesischen Einzugsgebiet der Wiedau, das die Nährstoffeinträge aus Ackerflächen senkt und Fischlaichgebiete in Seitenbächen wiederherstellt.

Bei der Ministerkonferenz im Mai in Leeuwarden wurde im Hinblick auf Verbesserungen für wandernde Fischarten zwar eine Vision zur „Swimway Initiative“ der drei Wattenmeerstaaten unterzeichnet. Aus Sicht von Schutzstation und WWF war diese aber so „weich“ formuliert, dass diese sie nicht mitzeichnen wollten. Beim Schutz von Arten wie dem Schnäpel wird man ohne Aktionspläne mit klar festgelegten Maßnahmen und Zeiträumen nicht voran kommen. ■

Rainer Borchering

Winzige, superschnelle Putzkolonnen

Themenjahr – Muscheln und Schnecken



Die Wattschnecken

► Das Wattenmeer ist ein Lebensraum auf den zweiten Blick, denn viele seiner Bewohner sind klein oder im Boden vergraben – oder beides. Die meist nur ein bis drei Millimeter „große“ Wattschnecke ist ein typisches Beispiel hierfür. Sie kann mit bis zu 100.000 Exemplaren pro Quadratmeter auftreten, wird aber sehr leicht übersehen und für einen Krümel oder ein großes Sandkorn gehalten. Hat man diesen Irrtum überwunden und betrachtet die kleinen Schnecken ganz genau, kann man – vor allem im Mai – auf manchen Gehäusen winzige Sandklümpchen entdecken.

Sie lassen sich nicht einfach abwischen, denn sie wurden von anderen Wattschnecken mit Sorgfalt dort angeklebt. Unter einer dün-

nen Schicht aus Sandkörnern enthält so ein Klümpchen etwa zwanzig Wattschnecken-eier, aus denen später kleine Planktonlarven schlüpfen. Diese gehen nach einigen Wochen als winzige Babyschnecken zum Bodenleben über und verjüngen die Heerschar der Schnecken auf dem Watt. Auf dem Wattboden gibt es kaum harte Gegenstände, an denen Eipakete befestigt werden können. Die Wattschnecken bekleben sich daher gegenseitig mit ihren Eiern. Die Tierchen werden meist nicht einmal ein Jahr alt und pflanzen sich im Sommer regelmäßig fort.

Sie fressen mikroskopische Algen von der Wattoberfläche und halten in Seegraswiesen die Seegrasblätter sauber. Ohne diese „Putzkolonne“ wächst das Seegras im Wattenmeer schlechter. Wo Seegras fehlt, verzehren die

Wattschnecken organische Reste von der Wattoberfläche. Meist haben das schon andere Wattschnecken vor ihnen getan, und so fressen die Schnecken oftmals die Kotpillen ihrer Artgenossinnen. Die Bakterien, die inzwischen darin gewachsen sind, sind offenbar sehr nahrhaft. Beim Umherkriechen in Wattpfützen können Wattschnecken auch mit dem Bauch nach oben an der Wasseroberfläche entlangkriechen und dort den Schmutzfilm fressen. Kommt die Flut, werden sie vom Gezeitenstrom emporgehoben und mit drei bis fünf Stundenkilometern über die Wattflächen getragen – für eine Schnecke ein weltrekordverdächtiges Tempo!

Im Ökosystem Wattenmeer ist die Wattschnecke nicht nur als Zersetzer von organischen Resten wichtig, sondern auch als Nahrungstier: Die Brandente ernährt sich hauptsächlich von Wattschnecken, die sie mit dem Schnabel aus dem Schlickwatt siebt. Auch Watvögel und Strandkrabben fressen Wattschnecken. Daher nutzen verschiedene parasitische Würmer die Wattschnecke als Zwischenwirt, um in den Darm von Seevögeln zu gelangen. So spielt die winzige Schnecke eine große Rolle im Nahrungsnetz des Wattenmeeres. ■





Frisch geschlüpfte Wellhornschnecken auf einem Laichballen (rechts). Oben ein Einzeltier in der Vergrößerung.

Die Wellhornschnecke

► Wer im April nach einer hohen Flut am Spülsaum entlang geht, wundert sich vielleicht über apfelgroße gelbliche Klumpen, die vom Meer „ausgespuckt“ worden sind. Jeder Klumpen besteht aus zahlreichen, etwa einen Zentimeter großen Blasen. Deren meist gelblich-weiße Füllung sind winzige Eier. Sie stammen von der größten im Wattenmeer lebenden Meeresschnecke, der Wellhornschnecke.

Die Weibchen haben im Winter ihre Eiballen am Meeresgrund an Steine oder Muschelschalen geheftet. Jeder Eiballen besteht aus 100 bis 300 pergamentartigen Blasen, die so locker übereinandergestapelt sind, dass Meerwasser mit Sauerstoff bis zu den innersten Eiern vordringen kann. In jeder Blase befinden sich etwa 300 winzige Eier, die eine mehrmonatige Entwicklung durchlaufen. Die ersten etwa zehn Jungschnecken, die in einer Blase schlüpfen, fressen ihre Geschwister-Eier auf, so dass sie gestärkt in die feindliche Welt hinaustreten können. Wenn sie sich einen Ausgang aus ihrer Pergamentblase nagen, sind die Babyschnecken etwa einen Millimeter groß. Die verlassenen Eiballen sind weißlich und wurden an der Nordsee früher wie Badeschwämme verwendet. Die

Jungschnecken fressen Fleisch, sowohl Aas als auch kleinere Beutetiere, und wachsen je nach Ernährung unterschiedlich schnell heran. Nach zwei bis drei Jahren erreichen sie die Geschlechtsreife, das Höchstalter dürfte zwischen zehn und 15 Jahren sein. Ihren Namen hat die Wellhornschnecke wegen der wellenförmigen Rippen auf dem Gehäuse, das in der Form an ein kurzes Kuhhorn erinnert.

In der südlichen Nordsee gibt es derzeit kaum lebende Exemplare der Art, weil Tributylzinn, ein Gift aus Schiffsanstrichen, über Jahrzehnte das Meer vergiftet hat. Die Zinnverbindung wirkt auf den Hormonhaushalt vieler Meeresschnecken und macht die Weibchen unfruchtbar. Dass doch immer wieder

größere Mengen von lebenden Eiballen angespült werden, lässt hoffen, dass die Wellhornschnecke sich von diesem Bestandseinbruch erholen wird.

In der offenen Nordsee kommt auch eine noch größere Schnecke vor, das Neptunshorn oder die Neptunsschnecke. Von ihr findet man im Wattenmeer allerdings höchstens einmal ein leeres Gehäuse. ■

Beide Texte: Rainer Borchering





Zu Gast im neuen Wohnzimmer der Vogelwartin



► Auf Sylt wurde die neue Naturschutzstation Schöpfwerk Keitum der Öffentlichkeit vorgestellt. Björn Christiansen, Deichgraf des Deich- und Sielverbandes Nösse, sagte bei der Feierstunde: „Wir freuen uns, dass aus unserem alten Schleusengebäude ein richtiges Schmuckstück geworden ist.“

Das Haus aus den 1940er Jahren informiert nun mit verschiedenen Ausstellungselementen einer authentischen Vogelwarterstation über Zug- und Brutvögel des Wattenmeeres sowie die lokale Kulturgeschichte. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Gefährdung des Vogelzuges durch den Klimawandel gelegt. „Seit über 40 Jahren ist jeden Sommer in Keitum ein Vogelwart beheimatet gewesen“, sagte Dennis Schaper, Sylter Leiter der Schutzstation Wattenmeer, die das Schöpfwerk gepachtet hat. Die neue Station sei aber

keine romantische Kulisse, sondern solle im Sommerhalbjahr die neue Vogelwartin Anna Obermann beherbergen.

„Es bot sich an, das ortstypische Motiv einer Vogelwarterhütte als Gestaltungsrahmen für die Ausstellung zu wählen“, erläuterte er. Einzelgäste und kleinere Gästegruppen könnten in den oberen Raum, „quasi das Wohnzimmer der Vogelwartin“, hinaufsteigen, um sich dort zu informieren. Außerhalb der Öffnungszeiten (tägl. von 10 - 18 Uhr) habe sie den Raum wieder für sich und der knappe Platz werde so doppelt genutzt.

Bevor an eine weitergehende Nutzung des alten Schöpfwerks nur zu denken war, musste es aufwendig grundsaniert werden. „Durch die Lage direkt am Deich mussten wir zuerst etwas gegen die aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk tun“, berichtete Sielverbandsvertreter Christiansen gemeinsam mit Bauleiter Wolfgang Holst. Ein passives Entlüftungssystem,





das ohne Ventilatoren und damit elektrischen Strom auskommt, sorgt nun für einen ständigen Luftaustausch im Inneren des Hauses.

„In einer Rekordzeit von nicht einmal einem halben Jahr wurde ein tolles Projekt verwirklicht“, lobte Manfred Ueckermann, Vorsitzender der Aktiv-Region Uthlande, die EU-Gelder für das Gemeinschaftsprojekt von Deich- und Sielverband Nösse und Schutzstation Wattenmeer zur Verfügung gestellt hatte. Neben der EU gehören Bingo Die Umweltlotterie!, die Commentz-Stiftung, der Rotary Club Sylt-Westerland, die Sylter Bank sowie private Spender zu den weiteren Geldgebern. „Im Sylter Osten gibt es ein neues touristisches Highlight“, fügte Ueckermann hinzu. Vor allem den im Sommer zahlreich passierenden Fahrradtouristen werde jetzt ein attraktiver Haltepunkt geboten. ■



Links: Vogelwartin Anna Obermann bittet Ausstellungsgäste um Ihre Anregungen und Eindrücke

Mitte: Letzte Handgriffe an einem Ausstellungsstück

Rechts: Stationsleiter Dennis Schaper mit Wolfgang Holst, Bauleiter des Deich- und Sielverbandes Nösse und Manfred Ueckermann, Vorsitzender der Aktiv-Region Uthlande (v.l.n.r.)



Projektbericht Strandbrutvogelschutz 2017

► Die Brutbestände von Sand- und See- regenpfeifern im Nationalpark sind seit Jahren stark rückläufig (siehe auch „wattenmeer“ 2016|3). Im Rahmen unseres Strandbrutvogel-Schutzprogramms wurde 2016 auf Föhr eine erstaunlich hohe Gelegeverlustrate bei Sandregenpfeifern festgestellt, obwohl dort Füchse oder Marderhunde als Beutegreifer fehlen. 2017 konnten Benjamin Gnep, Esther Lutz und Marta Baba nun mit Nestkameras die Ursachen dieser Verluste genauer bestimmen. Insgesamt untersuchten sie 56 Sandregenpfeifernester. Die meisten lagen in offenen Strandabschnitten und wurden daher durch mobile Absper- rungen vor Zertritt durch Strandspazier- gänger geschützt.

Leider sank der Schlupferfolg der Vögel mit 4,5% noch knapp unter den Wert von 2016 (5%). Anhand der Kamerabilder konnte das Team zunächst nur Krähen, Sturm- möwen sowie Dohlen und Austernfischer als Gelegeprädatoren nach- weisen. Da bis Anfang Juni keine Hinweise auf Kleinsäuger vor- lagen, sollten jetzt, wie schon in Nieder- sachsen, Drahtkörbe zum Schutz vor Groß- vögeln getestet werden. Allerdings trat Mitte Juni erstmals ein Hermelin als Räuber bei

einem so geschützten Nest auf. Bei einem zweiten Gelege erbeutete ein Hermelin so- gar mitten am Tag einen Altvogel. Daher wurden die Schutzkörbe umgehend wieder abgebaut.

Eine effektive Kontrolle der Prädatoren scheint angesichts der Größe der Insel und der Anzahl der beteiligten Prädatoren- Arten sehr schwierig. Umso wichtiger ist daher der Schutz anderer Brutgebiete etwa auf den Halligen (siehe auch Seite 3). Für die Zukunft wäre dort die versuchsweise Schaf- fung von weiteren Brutmöglichkeiten, etwa durch das Aufbringen von Muschelschill, eine vielversprechende Option.



Der ausführliche Bericht für 2017 samt eines Abschnitts über das parallel durch- geführte Strandvogel-Schulprojekt steht auf unserer Internetseite zur Verfügung. ■



Mit Begeisterung zurück im Wattenmeer

Unsere neue hauptamtliche Mitarbeiterin für Föhr und Sylt

► Irgendwie muss die Liebe zur Nordsee in ihre Gene eingepflanzt worden sein. „In der Schule habe ich lieber Leuchttürme als Häuser gemalt“, sagt Esther Lutz, die seit Beginn dieser Saison den Sylter Schutzstations-Leiter Dennis Schaper unterstützt.

Bei ihrem ersten Einsatz auf der Insel fand sie zwar keinen Leuchtturm, aber immerhin ein altes Schöpfwerk vor. Der Eröffnungstermin für die Naturschutzstation Keitum stand kurz bevor. „Ich wurde zur Ausstellungsgestalterin und Handwerkerin“, berichtet sie. Es gab noch viel zu schrauben und zu organisieren. Gleichzeitig forderte ein weiterer Zuständigkeitsbereich ihre Aufmerksamkeit: Die Landschaftsökologin ist hauptamtlich auch für die Betreuung der Schutzstation-Freiwilligen auf Föhr zuständig.

„Ich wusste ja, was mich erwartete. Es galt Ruhe zu bewahren und die Übersicht zu behalten“, sagt die gebürtige Schwäbin, die während ihres Studiums Ferienfreizeiten des WWF umweltpädagogisch betreute.

Als Jugendliche hatte sie fernab der Küste im heimischen Marbach am Neckar einen anderen Berufswunsch: „Nach drei Jahren Jugendtheater wollte ich Schauspielerin werden und auf einer Bühne stehen“, sagt die 29-Jährige lachend. Vielleicht kamen bei einem Urlaubsbesuch mit ihren Eltern am Leuchtturm Westerhever verschüttete Kindheits-erinnerungen durch. Jedenfalls stand kurz

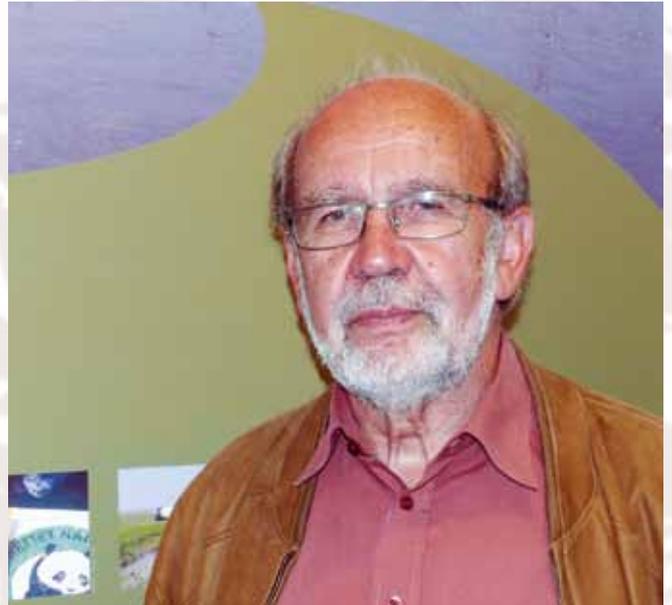
danach für Esther fest, dass sie hier einen Freiwilligendienst machen wollte.

Ihr erstes Jahr am Turm prägte sie nachhaltig: „Meine bisherige Lebensplanung wurde komplett auf den Kopf gestellt. Ich wollte mich jetzt auch beruflich für den Naturschutz engagieren“, sagt die spätere Vogelkundlerin. Nach dem Studium in Eberswalde und Greifswald führte sie ihre Masterarbeit wieder an die Nordsee zurück. Im vergangenen Jahr untersuchte Esther bei der Schutzstation Wattenmeer den Bruterfolg von Sandregenpfeifern (siehe Seite 9).

„Ich freue mich darauf, mit den Freiwilligen für unsere Einsatzstellen in den Schullandheimen Puan Klent und Rantum neue Programme zu entwickeln“, beschreibt Esther Lutz ihre Planungen für die nächste Zeit. Eine Zukunftswerkstatt in Rantum auf Sylt stehe ebenfalls auf der Agenda. Auch ein privates Ziel nennt die Ornithologin, die gern verreist. Sie möchte endlich zu den Brutplätzen der Watvögel in die Arktis. Deren deutlich wärmeren Rastplatz in Mauretanien habe sie jedenfalls schon kennengelernt. ■



Faible für extreme Lebensräume: Als studentische Begleitkraft einer Exkursion an das Pamirgebirge in Kirgistan.



Stiftungsmitgründer und Vorsitzender Dietrich Richter

Viele Vögel bilden einen Schwarm, ...

► Vor zehn Jahren fanden sich Freunde und Förderer der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V. zusammen, um die Arbeit des Vereins mit der Gründung einer Förderstiftung zu unterstützen. Am 16. Februar 2009 war es dann soweit: Die gemeinnützige STIFTUNG Schutzstation Wattenmeer wurde errichtet und kurz darauf vom schleswig-holsteinischen Innenministerium anerkannt. Viele Stifter und Spender haben sich seitdem zu den Gründungstiftern gesellt und das anfängliche Stiftungskapital von 43.000 Euro auf mittlerweile 143.000 Euro erhöht. Dieses Stiftungskapital soll dauerhaft erhalten bleiben und aus seinen Zinserträgen die Naturschutzarbeit langfristig unterstützen. Zusätzlich haben die Unterstützer der Stiftung bis Ende letzten Jahres 138.000 Euro gespendet, die diese direkt für Projekte einsetzen kann.

Alle Stifter und Spender bekommen regelmäßig einen Stifterbrief, der sie über die Entwicklung der Stiftung und ihre Aktivitäten informiert und sie zu den ein- oder mehrtägigen Stiftertreffen einlädt. In kleinen Gruppen bis

zu 20 Personen werden sie von den Biologen und Stationsleitern der Schutzstation an besondere Orte im Wattenmeer geführt und lernen die Arbeit vor Ort kennen. Die bisherigen Fahrten führten nach Hörnum/Sylt, Hooge, Langeneß, Nordstrand/Beltringharder Koog, St. Peter Ording und nach Westerhever.

Dieter Richter war einer der Gründungstifter und hat die drei ersten Vor-

standsperioden als Vorsitzender geprägt. „Wer stiftet, denkt über den Tag, ja selbst über das eigene Leben hinaus: Was man für den Naturschutz stiftet, wirkt nachhaltig, kann Natur langfristig schützen und bewahren“, sagt er. Gerade Ältere wie er, findet Dieter Richter, sollten sich etwa zu runden Geburtstagen Spenden für die Natur schenken lassen. „Man hat doch schon alles. Und als Dankeschön an die Spender machen wir alle zusammen noch eine Führung im Nationalpark. Eine zweifache Freude! Man kann mit Spenden die Stiftung zu Lebzeiten bedenken, aber auch im Testament. So hilft man, das

... viele Spender und Stifter machen unsere Stiftung stark.



Die Bildungsarbeit ist nicht nur das häufigste Einsatzgebiet der PraktikantInnen, sondern auch der Förderschwerpunkt der Stiftung.

Fortsetzung von Seite 11

Wattenmeer für kommende Generationen zu bewahren. Was mir in den neun Jahren meiner Vorstandsarbeit aber am meisten Freude gemacht hat“, fährt Dieter fort, „sind unsere Stiftungspraktika. Wir konnten über 70 Praktika für junge Menschen finanzieren. Diese helfen nicht nur der Schutzstation in den Sommermonaten bei Umweltbildung und praktischem Naturschutz. Sie erleben das Wattenmeer auch ganz hautnah und wachsen hinein in ein Engagement für den Erhalt dieser

faszinierenden Landschaft und der Natur überhaupt. Jedes Gespräch mit unseren Praktikanten ist eine Bereicherung für mich und ein Ansporn für meine eigene ehrenamtliche Arbeit. Es sind beeindruckende junge Persönlichkeiten.“ Mittlerweile hat die Stiftung auch ihren ersten Kalender ‚Wattenmeer‘ herausgegeben. Im Jahr 2017 zeigte er Bilder von Frauke Gloyer und Ulf Petermann aus der Künstlergruppe der ‚Norddeutschen Realisten‘. Die Erlöse gingen an die Schutzstation. Zu ihrem zehnten Geburtstag im Jahr 2019 erscheint der nächste Stiftungskalender mit Bildern von Peter Lübbers.

Die Stiftung hat die Arbeit der Schutzstation bisher mit insgesamt 110.000 Euro unterstützt. Auf Wunsch einzelner Spender finanzierte sie bestimmte Projekte ganz oder teilweise, so den Ausbau oder die Einrichtung der Infozentren in Büsum und Friedrichskoog und

des Seminarhauses auf Langeneß. Ansonsten spricht sie mit dem Verein den Finanzbedarf ab. In den Jahren 2012 und 2016 wurde z.B. das Naturschutzprojekt „Kegelrobben im Winter“ unterstützt. Der Schwerpunkt der Förderung der Stiftung liegt jedoch in der Umweltbildung. Die Schultour und das dringend benötigte neue Infomobil wurden mit insgesamt 18.000 Euro gefördert. Die meisten Mittel hat die Stiftung in die Praktika für junge Menschen gesteckt, überwiegend für

110.000 Euro für die Arbeit der Schutzstation

drei Monate. Bei der Fördersumme von insgesamt 67.900 Euro bisher sind das seit 2009 rund 72 Praktikanten, die bei der Schutzstation zwischen Mai und September arbeiteten: bei Wattwanderungen und Wattkartierung, bei der Betreuung von Schulklassen und Spülsaummonitoring, bei Salzwiesenführungen und Vogelzählungen.

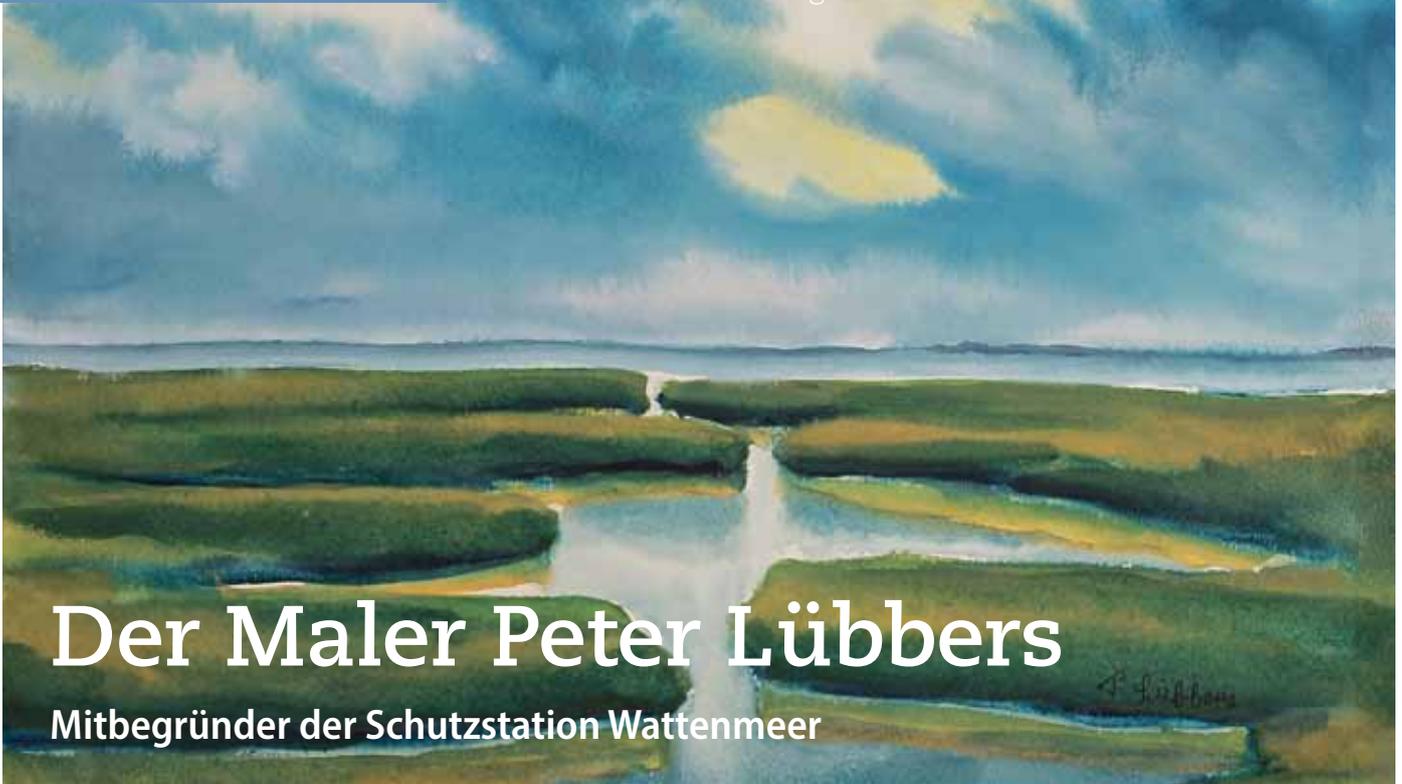
Für Johann Waller, den Vorsitz der Naturschutzgesellschaft, zeigt sich hier die Bedeutung der Stiftung: „Ohne diese Förderung könnten wir die Praktika in den Sommermonaten in dieser Größenordnung nicht anbieten. Sie sind aber nicht nur bei unserer Naturschutzarbeit in der Hauptsaison eine große Hilfe. Sie bie-

ten jungen Menschen neben Bundesfreiwilligendienst und Freiwilligem Ökologischen Jahr eine großartige Möglichkeit für ehrenamtliches Engagement im Umwelt- und Naturschutz. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unserer Stiftung und die unkomplizierte finanzielle Unterstützung wünsche ich mir auch für die nächsten 50 Jahre der Schutzstation. Wir können sie gut gebrauchen.“ ■

Henriette Berg

Zweimal pro Jahr erfassen die PraktikantInnen und Freiwilligen auf festgelegten Strecken die Fauna des Wattbodens; eine einfache Methode, um mehr über Veränderungen bei den Wattbewohnern zu erfahren.





Der Maler Peter Lübbers

Mitbegründer der Schutzstation Wattenmeer

► Das Wattenmeer – unendliche Watt- und Wasserflächen an der Westküste Schleswig-Holsteins. Hineingestreut: Sand- und Marschinseln, kleine und kleinste Halligen mit markanten Warften, große Außensände, die Wüsten der Nordsee. Ströme und Priele, kleine Häfen und Anleger, Bühnen und Vorländereien ergänzen die Vielfalt der Landschaft. Hohe Deiche begrenzen das Wattenmeer und schützen das Festland. Und über allem: Ein weiter Himmel mit einem sich ständig verändernden Wechselspiel aus Wolken und Sonne. Der Maler Peter Lübbers hat diese vielgestaltige, einmalige Landschaft in farbenfrohen Aquarellen und feingliedrigen Federzeichnungen festgehalten.

Peter Lübbers, 1934 in Hamburg-Nienstedten geboren, war für seine künstlerische Laufbahn durch Mutter und Großmutter vorbelastet. Trotzdem erlernte er zunächst den Gärtnerberuf in einer Baumschule, verdiente

und sparte Geld für das anschließende Studium an der Hamburger Kunstschule.

Studienreisen ins Ausland und immer wieder Malaufenthalte an der Nordseeküste und im Wattenmeer, aber auch wechselnde Ausstellungen im In- und Ausland schlossen sich nach 1960 an. Seine Verbundenheit mit der Küste, seine Liebe zum Wattenmeer und sein Erleben als Vogelwart auf Hallig Norderoog spiegeln sich in seinen Bildern. Aus Verantwortung für die Natur wurde er zusammen mit Freunden und Mitgliedern des DJN (Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung) zum Mitgründer der Schutzstation Wattenmeer, wie aus dem Protokoll der Gründungsversammlung vom 4. November 1962 hervorgeht.

Bis zu seinem frühen Tod 1982 blieb Peter Lübbers der Schutzstation verbunden. Einige seiner Werke finden sich in Publikationen des Vereins, viele aber auch im Besitz von Vereinsmitgliedern. Auf Hallig Hooge verlebte er viele Sommer, malte und zeichnete in seinem



Atelier auf der Hanswarft. Seine Bilder haben viele Liebhaber gefunden und sind weit verstreut.

Mit ihrem Kalender 2019 möchte die Stiftung Schutzstation Wattenmeer nicht nur an den Maler und Graphiker Peter Lübbers und seine Kunst erinnern, sondern auch an den Gründer und Freund der Schutzstation. Sie dokumentieren die einmalige, schützenswerte Wattenmeer-Landschaft. ■



Der Stiftungskalender
im Format 34,5 x 34,5 cm
kann für 17,50 Euro zzgl. Versand
bestellt werden bei:

Schutzstation Wattenmeer
Hafenstr. 3, 25183 Husum

info@schutzstation-wattenmeer.de



Einladung zum Mitgliedertag am 23.06.2018 in Büsum



Wir bitten um einen Kostenbeitrag von
20 EUR (incl. Transport, Mittagessen & Kaffee).
Weitere Informationen und
Anmeldung bitte über die Geschäftsstelle

► Was macht ein Naturschutzverein in einem Ort, der mit „Badegarantie an der Nordsee“ wirbt? Herzlich Willkommen in Büsum zwischen Tourismus und Naturschutz!

Am Mitgliedertag begrüßen wir Euch um 9.45 Uhr in der WG „Am Fischereihafen 5“. Passend trifft zuvor um 9.27 Uhr auch der Zug aus Heide ein (Anschlüsse z. B. ab Kiel 7.02

Uhr, ab Hamburg-Altona 7.40 Uhr). Der Fußweg vom Bahnhof beträgt etwa 15 Minuten.

Um 10 Uhr lädt das Büsumer Team zur Führung an den Hafen, in den Ortskern und zum neuen Klimadeich ein.

Ab 11.30 Uhr erläutert Naturschutzkoordinatorin Katharina Weinberg spezielle Dithmarscher Naturschutzthemen. Um 12.30 Uhr besuchen wir mit der Jugendherberge unseren wichtigsten Kooperationspartner für Umweltbildung. Nach dem Mittagessen könnt Ihr dort an spannenden Stationen unser Bildungsangebot kennenlernen.

Um 14 Uhr fahren wir zur Perlebucht. Das Team stellt hier die Besonderheiten unserer Nationalpark-Ausstellung und der „Badegarantie“ vor. Wahlweise geht es dann mit einem Abstecher über das Watt oder direkt per Kleinbus wieder zur Station.

Zum gemütlichen Ausklang bei Selbstgebackenem, Kaffee und Tee blickt Gerald Diekmann, selbst bereits seit 10 Jahren(!) ehrenamtlicher Stationsleiter, nicht nur auf fast 40 Jahre Schutzstation Wattenmeer in Büsum zurück, sondern erläutert auch Möglichkeiten der weiteren Entwicklung vor Ort.

Wir freuen uns auf Euch! ■

Ilka Hoppe und das Büsumer Team

Bio-Baumwoll-Bettwäsche für Langeneß und Westerhever

► Nicht nur mit unseren Veranstaltungen wollen wir Denkanstöße für umweltgerechtes Verhalten geben. Auch die Einrichtung unserer, als Bildungspartner für Nachhaltigkeit zertifizierten Nationalpark-Seminarhäuser, soll Vorbildcharakter haben. Auf Hallig Langeneß und in Westerhever können die Gäste nun mit gutem Gewissen in neuer Bettwäsche aus Bio-Baumwolle schlafen.

Konventionelle Baumwolle wird häufig in riesigen Monokulturen unter großem Einsatz von Kunstdünger und Schäd-

lingsbekämpfungsmitteln produziert. Hinzu kommt zur maschinellen Ernte der Einsatz chemischer Entlaubungsmittel.

Für den Anbau von Bio-Baumwolle kommt hingegen nur organischer Dünger zum Einsatz. Typische Schädlinge werden z. B. durch die Anpflanzung von Sonnenblu-

men fern gehalten. Da ein Fruchtwechsel notwendig ist, werden die Flächen auch für den Anbau von (Bio-)Nahrungsmitteln genutzt, die ebenfalls vermarktet oder für den Eigenbedarf genutzt werden können.

Mit dem Einsatz der Bettwäsche wollen wir über die Beschäftigung mit dem Wattenmeer und Naturschutzfragen hinaus eine weitere Anregung für eigenes umweltgerechteres Verhalten in der täglichen Praxis geben. ■



BFDlerin Jil Carina Gagelmann (links) von der Schutzstation Wattenmeer freut sich über Hannahs Spende

Großes Foto rechts: Hannah beim Müllsammeln am Föhler Strand



Hier liegt ja mehr Plastik als im Wald!

Titelbild:

Ein Sandregenpfeifer am Strand der Insel Föhr (Foto: Yannick Rathgeber)

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
 Hafenstr. 3, 25813 Husum
 info@schutzstation-wattenmeer.de
 www.schutzstation-wattenmeer.de
 Tel.: 04841 / 6685 - 46
 Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Katharina Weinberg, Rainer Borcherding, Henriette Berg, Ilka Hoppe
Fotos: Yannick Rathgeber (Titel), Klaus Günther (3, 4), Rainer Borcherding (5, 6), Rainer Schulz (7o, 9, 16 o), Kirsten Thiemann (7u), Anna Obermann (8o), Christof Goetze (8u), Esther Lutz (10), Janine Manten (12o), Ilka Beermann (12u), Uschi Oetken (13), Steffanie K. (15), Rainer Demel (16u), Stefan Oerder (16u), Archiv Schutzstation Wattenmeer
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid
 www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten
Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE 14 2175 0000 0106 1762 66
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

13-jährige Schülerin aus Niedersachsen engagiert sich für den Nordseeschutz auf Föhr

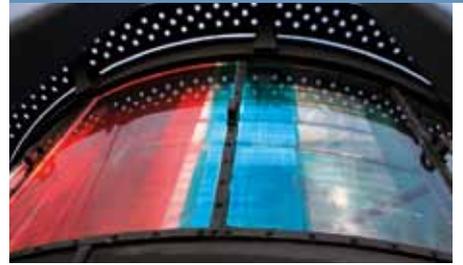
► Ein Jahr lang beschäftigt sich Hannah K. in ihrer Jahresarbeit an der Freien Waldorfschule Sorsum (Niedersachsen) mit dem Nationalpark Wattenmeer. Die Siebtklässlerin schreibt über die Auswirkungen des Mülls auf die Tier- und Pflanzenwelt und die Arbeit der Schutzstation Wattenmeer auf Föhr. Zusätzlich bastelt sie Karten, näht Stofftiere und verkauft sie auf Basaren. Mit dem Erlös will die 13-Jährige etwas gegen die Verschmutzung der Nordsee durch Müll tun. 200 Euro Spenden konnte sie der Schutzstation Wattenmeer auf Föhr zusammen mit ihrer Familie schon übergeben.

„Hier am Strand liegt ja mehr Plastik als im Wald“, sagte die Schülerin, die aus Wennigsen bei Hannover stammt, bei der Übergabe. Hannah weiß, wovon sie spricht. Oft ist sie zu Hause mit ihrer Pfadfindergruppe in der Natur unterwegs. Beim Nordsee-Urlaub auf Föhr mit ihrer Familie fiel ihr auf, wieviel Müll jeden Tag im Spülsaum zu finden ist. „Ich wollte etwas Praktisches gegen die Meeresverschmutzung an der Küste tun“, sagte sie. Ihr Ziel ist die Finanzierung einer Strand-Müll-Box.

„Der Einsatz von Hannah ist sehr bemerkenswert. Das ist eine ziemlich coole Aktion“, findet unsere BFDlerin Jil Carina Gagelmann, die für die Schutzstation die Spende entgegennahm, zumal Hannah ihr Projekt allein organisiere. „Wir unterstützen unsere Tochter natürlich, aber die Idee zu der Spendenaktion, die Bastelarbeiten und den Verkauf macht sie selbstständig“, sagt ihre Mutter Steffanie K.

Bei soviel Einsatz ist es nicht verwunderlich, dass Hannah weiter fleißig gebastelt hat. 128 Euro sind noch einmal für die Strand-Müll-Box zusammengekommen. Auch ihre Großeltern sind fest eingeplant, als Geldboten für die nächste Spendenübergabe auf Föhr. Hannah kann leider nicht dabei sein, freut sich aber schon sehr auf den nächsten Nordseeurlaub. Dann will sie „ihre“ Box mit Strandmüll einweihen, den sie gemeinsam mit ihrem siebenjährigen Bruder Jonah sammeln wird. ■





Seminare im Sommer und Herbst

► „Kreativität am Turm ist ausgebucht“. So lässt sich die Buchungslage für das LandArt (31.8. - 2.9.) und die Fotoseminare (27. - 29.7. sowie 29. - 31.7) in Westerhever einfach umschreiben. Während bei den Fotokursen noch einzelne Plätze mit externer Übernachtung in Hotel oder Pension zur Verfügung stehen, kann man sonst nur noch auf die Warteliste hoffen.

Unter dem besonderen Seminar „Der Leuchtturm im Nationalpark“ (12. - 14.10.) scheinen sich hingegen nur wenige etwas

vorstellen zu können. Hier geht es um inzwischen 111 Jahre Geschichte von Natur und Mensch weit draußen vor Westerhever. Der ehemalige Leuchtfeuerwärter und Chronist Hein Geertsen erzählt in gemütlicher Runde, wie man hier früher im Tag- und Nachtdienst weitgehend als Selbstversorger am Watt und vom Watt gelebt hat. Auch rund um Sturmfluten oder Eiswinter musste der Turm „Licht zeigen“. Mitarbeiter des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamts erläutern zugleich die heutige Seezeichen- und Navigationstechnik und

ermöglichen zu Sonnenauf- und -untergang einmalige Ausblicke vom Turm. Auf einer großen Wanderung erkunden wir Liegeplätze alter Wracks und wie stark sich gerade im letzten Jahr Watt und Sandbänke verändert haben.

Auch beim Wochenende zum Herbst-Vogelzug (26. - 28.10.) sind noch einige Plätze frei. ■



Hein Geertsen war letzter Leuchtfeuerwärter vor Westerhever und nimmt die Gäste mit auf eine lebendige Zeitreise.

